

# Die Chance des Einzelnen

## Helmut Striffler ist gestorben

Zielen. Die IBA Berlin 84/87 dokumentiert für Kim Förster von der ETH Zürich, wie sich aus Bürgerinitiativen und Instand(be)setzungen ehrgeizige Öko-Projekte und ein neuer Lebensstil herausbildeten. Isabelle Doucet, University of Manchester, illustrierte, wie sich das politische Engagement der belgischen „Counter-Projects“ zu einer entpolitisierten, postmodernen Faszination für historische Stadtmodelle wandelte.

Athanasios Lazarou, University of Adelaide, untersucht die mediale Entwicklung politischer Demonstrationen in Athen. An den Mauern der Akropolis hingen im Sommer 2011 riesige Banner, die die Weltkulturerbestätte und Tschumis Akropolismuseum in die Krisen-Proteste einbezogen. Auch Adam Page von der Leuphana Universität Lüneburg fragte in seinem Vortrag über das 1972 fertiggestellte Sozialwohnungsbauprojekt „Divis Flats“ im katholischen West-Belfast nach der



„Divis Flats“ in West-Belfast als Ort politischer Konflikte  
Foto: Jez Coulson

Rolle von Architektur in politischen Konflikten. Wurden die Straßenschlachten und Bombenangriffe während des Nordirlandkonflikts durch die Ghettosituation in dem heruntergekommenen Wohnkomplex verschärft? Aber: Können im Gegenzug Reurbanisierungen in Krisengebieten wie der UN-Pufferzone auf Zypern brisante Konstellationen entzerren? Pavlos Fereos, The Bartlett UCL, blickte ernüchtert auf die seit 2013 in Studentenworkshops entwickelten Perspektiven für das entmilitarisierte Niemandsland.

Der indianische Jemez-Pueblo-Stamm im US-Bundesstaat New Mexico kämpft um das Landschaftsgebiet „Valles-Caldera“, in dem sich auf einer Fläche von 404 Quadratkilometern heilige Stätten befinden. Nina Kolowratnik, Columbia University, erarbeitete Diagramm-Zeichnungen und räumliche Notationssysteme, die die spirituelle Bedeutung des Gebiets aufzeigen, jedoch die rituelle Nutzung verschlüsseln und so den Geheimhaltungskult des Stammes wahren. Die Architekturzeichnungen verbinden rechtliche Vorschriften, spirituelle Praxis und Landschaft zu einer Streitsache, die zuvor für den Stamm schwer belegbar war. **Bettina Schürkamp**

**Das** Verwaltungsgebäude für die ÖVA-Versicherung in Mannheim zeigt überzeugend, wie Helmut Striffler arbeitete. Als in den 70er Jahren die Computer in die Bürowelt einzogen, stellten sich ihm Fragen nach dem Alltag im Büro, der sich mit den neuen Werkzeugen verändern musste. Ein Haus schwebte ihm vor, das sich nicht ausschließlich der Produktivität beugte, sondern in seiner Organisation bei grundsätzlichen Fragen der Kommunikation und Orientierung für die Menschen ansetzte, die hier ihren Tag verbringen würden und sich dem geheimnisvollen, neuen Bildschirm gegenüber sahen. In solch einer Umgebung war ihm „die Chance des Einzelnen“ wichtig, so jedenfalls hat er 1977 einen Bauweltartikel überschrieben. Es entstand ein Haus, das sich von Einzelraum oder Großraum löste, das stattdessen überschaubare Arbeitsgruppen vorschlug und daraus eine Form abgeleitet hat, die bis ins Detail durchgehalten wurde.

Strifflers Arbeiten wuchsen von innen nach außen, waren stets geprägt durch eine überzeugte Zeitgenossenschaft und Aktualität, die jenseits aller Moden aufmerksam auf Veränderungen in Technik oder Gesellschaft reagierte. Technik allein war ihm aber uninteressant, wenn ihr nicht jene Spur von Poesie beigelegt war, die daraus Architektur machte: Raum für Menschen. Schon 1967 hat er ihn überzeugend umgesetzt, in der Versöhnungskapelle in Dachau. Die Form folgt

der Funktion, gewiss. Keinen Schritt wäre Helmut Striffler von dieser Prämisse der Moderne abgerückt. Aber Funktion musste an die Bedürfnisse des Menschen zurückgebunden werden, denn die Maschine hatte Unorte geschaffen, wie eben das Konzentrationslager.

Skeptisch wurde er bei der Betrachtung der tatsächlichen Entwicklung. 1981 stellt er beim Blick auf die Stadt fest, dass die Grenzen zwischen Verschmutzung, Schrottreife und Altherwürdigkeit schwer auszumachen waren. „Die Frage nach Kurz- oder Langlebigkeit ist damit verknüpft. Die Antwort darauf hat etwas mit Kultur zu tun. Den Blick dafür zu schärfen bedeutet zukünftig auch eine Version von Überlebensstraining unserer Gesellschaft, wenn man an die Begrenztheit unserer Ressourcen denkt.“ Das Desaster der industriellen Konfektion hat er früh beim Namen genannt.

Die Ahnung, dass der Einfluss des Baumeisters gering ist, wird ihn oft umgetrieben haben. So hat er sich unermüdlich engagiert: als Hochschullehrer, in Hannover und Darmstadt, im Rhein-Kolleg, in der öffentlichen Debatte. Am 2. Februar, einen Tag nach seinem 88. Geburtstag, ist Helmut Striffler in Mannheim gestorben. Am 14. März findet um 13.30 Uhr ein Trauergottesdienst in der dortigen Trinitatiskirche statt. 1959 hat er sie gebaut. Sein erster Kirchenbau: eigenwillig, beispielhaft und konsequent. **Wilhelm Klausner**

Altarwand der Trinitatiskirche in Mannheim (1959) Foto: Trinitatis-Gemeinde

